

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 26

Illustration: Ferien!
Autor: Högfeldt, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

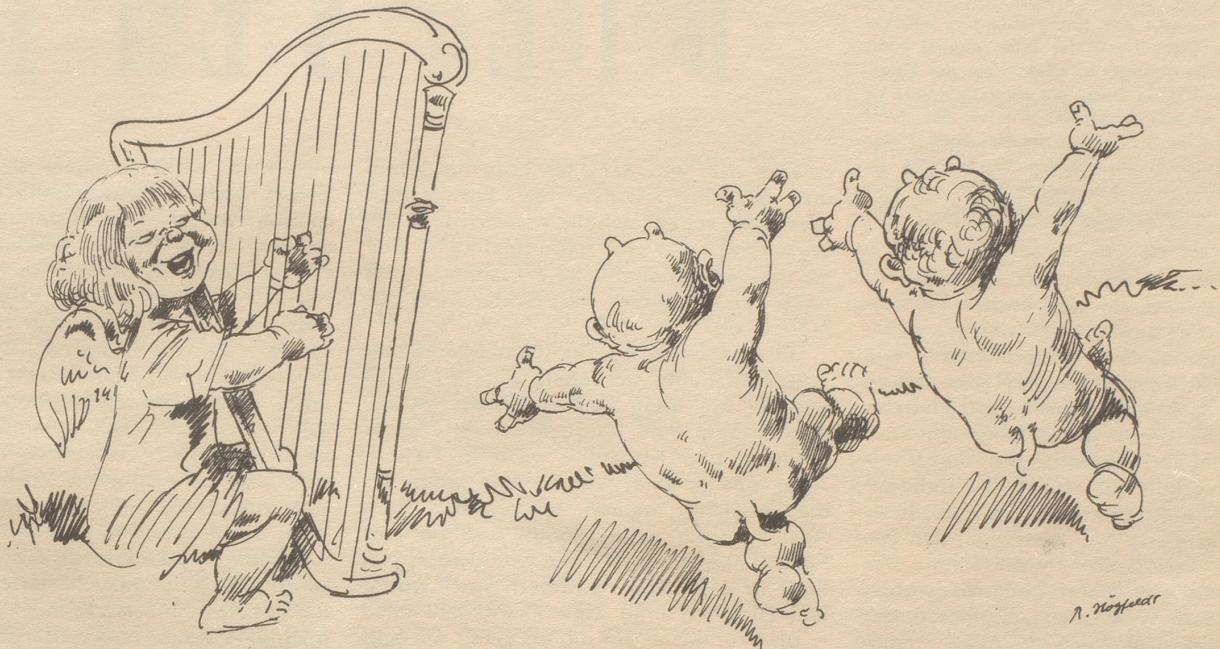
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ferien!

Bauernfang

Almquist trieb sich am Hauptbahnhof von Stockholm herum. Eine Börse mit vier Kronen und eine Taschenuhr ohne Zeiger waren bisher das lächerliche Ergebnis des Tages.

Ein unscheinbarer Mann trat auf ihn zu und sprach: «In einer halben Stunde geht mein Zug, und auf der Fahrt zum Bahnhof habe ich meine Brieftasche verloren. Die Leihhäuser sind schon geschlossen, aber vielleicht wollen Sie ein günstiges Geschäft machen? Ich habe da ein Familienstück, einen Brillantring —» Der Mensch zeigte flüchtig das Schmuckstück, indem er für einen Augenblick die Hand öffnete. Almquist verbiss das Lachen und fragte nach dem Preis.

«Nur dreißig Kronen», stotterte der Fremde, «anbetracht meiner dringenden Notlage.»

«Ihr Eigentum?»

«Freilich, freilich, mein seliger Vater —»

«Stecken Sie ihn doch einmal an!» Der Mann tat es, was er aber gleich bereute, denn der Ring schlitterte an seinem magern Finger.

«Jetzt werde ich dir etwas sagen, du alter Strolch», rief Almquist vergnügt, senkte aber gleich die Stimme, denn ein dicker Herr, der mit einer Reisetasche in der Hand in der Nähe stand, blickte eben interessiert herüber. «Mit dem Kohl kannst du eine Ziege füttern. Mich nicht! Als ich noch Anfänger war, habe ich selbst in Bauernfang gemacht.»

«Ich habe den Ring früher beim Schalter gefunden —» wandte der Mann flüsternd ein.

«Auf deine Märchen bin ich nicht neugierig», meinte Almquist, «aber vielleicht können wir den Provinzonkel dort hineinlegen, Halbpart natürlich —» Damit nahm er dem andern den Ring aus der Hand, wiegte fachmännisch den Kopf und sagte dann sehr laut: «Schönes Stück, schade, daß ich nicht so viel Geld bei mir habe.»

Der Zweck wurde erreicht, denn der Onkel kam langsam näher. — «Der Mann braucht Geld für eine Fahrkarte», wandte sich Almquist an den Dicken. «Verstehen Sie etwas von Brillanten?»

«Hm!» meinte der Herr, nahm den Ring und wog ihn in der Hand. «Immerhin — was soll er kosten?»

«Sechzig Kronen will er haben», antwortete Almquist. «Ich habe leider nur fünfunddreißig in der Tasche.»

Der Provinzonkel steckte den Ring an, er paßte ausgezeichnet. Dann bot er fünfzig Kronen. Der unscheinbare Mann seufzte und nickte zustimmend, worauf der Dicke ihm den Betrag aushändigte.

«Sie haben ein gutes Geschäft gemacht», sagte Almquist und lächelte zufrieden.

«Sogar ein ganz ausgezeichnetes», erklärte der Provinzonkel, «Ich muß nämlich diesen Ring früher beim Fahrkartenschalter mit dem Handschuh abgestreift und so verloren haben. Als ich später den Verlust bemerkte und vergeblich gesucht hatte, ging ich zum Fundbüro und setzte fünfhundert Kronen Finderlohn aus. Ihr zwei Strolche habt mir also vierhundertfünfzig Kronen erspart!»

Sprach's und ging mit fröhlichem Lachen davon.
Ralph Urban

